

Mann, sag' doch was!

Christoph Walser ist ein Pionier der progressiven Männerarbeit. Seit mehr als 30 Jahren bringt der Theologe und Coach für Burn-out-Prävention Männer miteinander ins Gespräch. Denn Gleichstellungspolitik sei nur dann ein Gewinn für alle, sagt er, wenn sich auch Männer daran beteiligten.

Text: Adrian Meyer

Foto: Florian Spring



Das männliche Geschlecht sei ihm lange ein Rätsel geblieben, sagt der 63-jährige Männerberater Christoph Walser. «Mir fehlten Vorbilder für moderne Männlichkeit.» Sein Vater war abwesend; geprägt haben ihn die feministische Mutter und seine zwei Schwestern. Während sich Frauen erfolgreich emanzipierten, politisch einbrachten und für Fortschritt kämpften, habe er sich irgendwann gefragt: «Was ist denn mit uns Männern? Was ist eigentlich unsere Rolle zwischen Feminismus und Patriarchat?»

Mit seiner Suche nach einer modernen Form von Männlichkeit war Walser nicht allein. Aufgewachsen in Winterthur und angetrieben von der Sinnfrage, studierte er zunächst Theologie. Er arbeitet als reformierter Pfarrer und Gefängnisseelsorger, bevor er 1994 die Erwachsenenbildungsstelle der reformierten Kirche Zürichs übernahm. Die Chance nutzte er, um Anfang der 90er-Jahre ein neues Feld zu entwickeln: die progressive Männerarbeit. Sie versuchte, neue Lebensmodelle zu etablieren, die sich von patriarchalen Zwängen befreien. «Das war zu der Zeit eine Aufbruchsbewegung», sagt er. Während Frauen das Feld der Geschlechterpolitik längst besetzt hatten, existierten für männliche Stimmen, die sich gleichstellungsorientiert für eine neue Männlichkeit einsetzen wollten, kaum Räume und Strukturen. Also begann Walser, diese selber zu schaffen.

Versammlung, bei der jeder sprechen darf

Noch im selben Jahr rief er in Zürich das europaweit erste «Männerpalaver» ins Leben, ein offenes Forum, in dem sich Männer zu Themen austauschten, die ihnen unter den Nägeln brannten: Freundschaft, Beziehungen, Vaterschaft – anders als bei ihren Vätern. Schnell merkte er: «Das Redebedürfnis war riesig.» Bald kamen zu den Treffen im Zürcher Stadthaus bis zu 50 Männer zusammen. Im vertrauensvollen Rahmen schafften sie es, ihre Bedürfnisse und Gefühle zu äussern. Etwas, was ihnen aus Furcht vor Abwertung traditionell Mühe bereitet. «Zuhören war daher wichtiger, als möglichst viel zu reden», sagt

Coach Christoph Walser will Männer zum Reden bringen.

Walser. Durch das Zuhören lerne man von der Lebenserfahrung anderer. Denn Walser glaubt, dass es auch in einer postmodernen Welt Orte braucht, an denen Männer wie in afrikanischen Stammeskulturen zusammenkommen. Daher der Begriff Palaver, der in afrikanischen Kulturen eine Versammlung meint, bei der jeder sprechen durfte.

Der Mann muss ein Arbeitstier sein

Eine reine Selbsthilfegruppe war nie Walsers Ziel. Er wollte eine Bewegung schaffen. 2005 war er Gründungsmitglied von Männer.ch, dem Dachverband Schweizer Männer- und Väterorganisationen. Wie im Feminismus galt auch für die Männer: Das Persönliche ist politisch. «Aber wir Männer waren nie gut darin, diese beiden Sphären zu verbinden.» Daher redet Walser über destruktive Männlichkeiten, über patriarchale Muster, die man abstreifen muss, um neues, gesünderes Verhalten zu lernen. Denn männliches Leben, sagt Walser, werde nur dann honoriert, wenn es dem Kapitalismus und dem Patriarchat etwas bringt: über Leistung, Status und Konsum. Der Mann muss ein Arbeitstier sein. Andere Werte wie Freundschaften, eigene Freiräume, Vaterschaftserfahrungen oder Beziehungen hingegen, «diese ganzheitliche Lebenserfahrung, das gesamte Potenzial männlicher Weisheit, das interessiert das Patriarchat und den Kapitalismus nicht».

Welche Folgen die kapitalistische Selbstausbeutung leistungsorientierter Männer haben kann, weiss Walser aus reichlich Erfahrung. Seit 1997 hat er als Coach Hunderte ausgebrannte Männer beraten. «Viele leiden unter der Fremdbestimmung und dem Druck, der alleinige Ernährer zu sein», sagt er. In den meisten Familien sind Männer noch immer die Hauptverdiener. Da die Anforderungen gestiegen sind – Männer sollten Ernährer und zugleich präasente Väter sein –, bleibt kaum Freiheit.

Als Coach versucht Walser daher, bei Männern eine Balance zu fördern zwischen Arbeit, Familie und Eigeninteressen. Leider sei es in der Schweiz weiterhin so, dass Männer, die ihre Arbeitszeit reduzieren, um sich stärker um ihre Kinder zu kümmern, als «halbe Männer» gelten, sagt Walser. «Ich finde die Gleichstellung daher zu einseitig gedacht. Frauen sollten nicht bloss gleich viel arbeiten können wie Männer. Männer sollten auch in ihrer Ernährerrolle entlastet werden.» Das Ziel echter Gleichstellung müsse daher eine gerechte Umverteilung von Care-Arbeit und Erwerbsarbeit zwischen den Geschlechtern sein. Und davon profitieren letztlich auch die Frauen.